

Rolf Schneider über Paul Gratzik: „Kohlenkutte“

Baal im realen Sozialismus



Gratzik

Paul Gratzik, 47, gelernter Tischler, dann Lehrer, ist jetzt Dramaturg am „Berliner Ensemble“. – Rolf Schneider, 50, DDR-Schriftsteller mit langfristigem Westvisum, konnte seinen jüngsten Roman „November“ (1979) bisher in der DDR nicht publizieren.

Zu den geübten, dabei völlig folgenlosen Spielereien zeitgenössischer Feuilletons gehören Antworten auf die Frage, wie viele deutschsprachige Literaturen der Gegenwart es denn gebe. Die Antworten lauten, jeweils entsprechend der Optik, wie folgt: eine (linguistisch gesehen), zwei (geopolitisch gesehen), vier (hoheitsstaatlich gesehen).

Einer inzwischen zweifelsfrei existierenden Literatur wurde dabei niemals Erwähnung getan, was hiermit schleunigst nachgeholt sei: Es geht um jene Belletristik, die in der DDR zwar gemacht, dort aber nicht erhältlich ist, da man sie ausschließlich außerhalb der DDR-Grenzen druckt wie auch handelt.

Es besitzt diese Belletristik alle Kennzeichen einer autonomen Literatur, welche sind: Anfänge, Höhepunkte, Tiefen, Generationswechsel, Schulen, Tendenzen. Zu den Anfängen durfte man lange Zeit einige Produkte des bedeutenden Bertolt Brecht rechnen: sein Gedicht über den 17. Juni '53 zum Beispiel. Zu höchster Opulenz gelangt ist die genannte Belletristik dann in den letzten fünf, sechs Jahren.

So gibt es inzwischen Autoren, die in der DDR kaum jemals eine Zeile haben drucken lassen, dort also auch nicht bekannt sind, im Westen hingegen schon über ein richtiges Opus gebieten; ein paar Namen, wahllos herausgegriffen, sind Monika Maron, Gert Neumann und Wolfgang Hilbig. Es kann geschehen, daß, mit zumeist beträchtlicher Zeitverzögerung, das eine oder andere Stück aus jener Literatur von der offiziellen DDR-Belletristik doch noch kooptiert wird. Es kann geschehen, daß einige Autoren dem Export ihrer Arbeiten folgen und alsbald von ihrem früheren Dasein nichts mehr wissen wollen.

Bei letzterem behilflich sind verschiedene publizistische Kanalarbeiter; ihr Antikommunismus ist fleckenlos, ihre Ignoranz ist beträchtlich; die krähen in jedem Quartal ein neues Genie aus, was freilich auf die Dauer schon deswegen ruinös wirken muß, da es so viele Genies schlechterdings nicht geben kann.

Außer solchen Schreihälsen sorgt natürlich die DDR selber für Exodus, sei es bloß der von Manuskripten. Jüngster Fall ist das Romanbuch „Kohlenkutte“.

Sein Autor, Paul Gratzik, durfte noch bis vor kurzem in der auf ihren proletarischen Wesenszügen eigensinnig beharrenden DDR als ein gehätschertes Rarisimum gelten: Er war ein echter, ein unerschütterlicher Arbeiter. Zwar gab es in seiner Biographie ein paar Abweichungen wie Abend-Abitur und Lehrer-Studium, doch immer wieder strebte er zur proletarischen Basis zurück; und wenn sich diese 1955/56 im Ruhrpott



Paul Gratzik:
„Kohlenkutte“
Rotbuch Verlag
Berlin
192 Seiten
12 Mark

befand, so durfte dies angesichts der anschließenden Heimkehr in den Osten als allgemeiner Zuwachs in Sachen Klassenenerfahrung gedeutet werden.

Gratzik, gelernter Tischler, war bis Ende der siebziger Jahre Arbeiter des VEB Transformatoren- und Röntgenwerk Dresden. Er trat während dieser siebziger Jahre mit ein paar mäßig beachteten Bühnenstücken hervor. 1977 erschien sein „Monolog“ genanntes Buch „Transportpaule“, das ihm alsbald die erfreulichste Aufmerksamkeit bescherte.

„Transportpaule“ war eine Arbeitergeschichte aus der heutigen DDR. Der Held, jung, intelligent, dabei durchaus einverstanden mit seinem ökonomischen und sozialen Status, Transportarbeiter in einer Dresdner Möbelfabrik und auch noch rühriges Mitglied der SED-Betriebskampfgruppen, strudelte durch allerlei Erlebnisse der Produktionsarbeit, des sinnlichen Genusses, der Künste, der Liebe und des Todes. Vom Ende her ließ sich dieser Transportpaule als ein heutige plebejischer Wilhelm Meister begreifen,

sein Weg als DDR-deutsche Bildungsgeschichte, und als Großmeister vom Stuhl trat ein wahrhaftiger SED-Spitzenfunktionär auf, ein witziger, weiser, überlegener Mensch und guter Skatspieler dazu.

Gratziks Buch war nicht blind gegenüber gesellschaftlichen Mißständen in der DDR. Es benannte Beispiele des Karrierismus, der politischen Verlogenheit; der DDR-Kunstabetrieb bekam kräftige Hiebe ab; und daß materielle Produktion auch im deutschen Arbeiter- und Bauernstaat deformieren kann, wurde dargetan an einer Jung-Arbeiterin, um deren berufsbedingte und ziemlich scheußliche Allergie sich außer der Medizinstatistik niemand recht kümmerte.

Aufgeschrieben war das alles in einer Prosa, deren plebejischer Duktus so eindeutig wie eindrucksvoll war; er überzeugte selbst noch da, wo der Ich-Erzähler wußte, daß Glaube, Liebe, Hoffnung auf lateinisch Fides, Caritas, Spes heißt. Geradezu triumphal aber mußte Gratziks Lebenskenntnis wirken, wenn just in dem Augenblick, da die DDR-Ökonomie ein Surrogat namens Kaffee-Mix auf den Binnenmarkt warf und damit um ein Haar Aufruhr hervorgerufen hätte, Transportpaule schon den Kommentar wußte: „Die Arbeitermacht bei uns darf sich Fehler erlauben, nur den nie, das Herbeischaffen des Kaffees auch nur einen Moment lang zu vergessen.“

„Transportpaule“ wurde rechtens viel beachtet in Ost und in West. Er wurde im Osten auch ganz gut verkauft und erhielt einen der angesehenen Literaturpreise des Landes.

Seit längerem war bekannt, daß Autor Gratzik, nunmehr Dramaturg an Brechts „Berliner Ensemble“, an einer Fortsetzung saß, „Kohlenkutte“. Diese Fortsetzung ist jetzt erschienen. Sie ist nicht in der DDR erschienen. Warum? Wir können es nicht sagen. Wir können ein paar Indizien zusammentragen.

Held des Buches ist der einunddreißigjährige Fritz Rodschinka, der aus niemals ganz einsichtigen Gründen den Spitznamen Kohlenkutte trägt. Rodschinka ist Tischler und Transportarbeiter, wie sein Autor, wie sein Vorgänger Paule; überhaupt erinnern Figuren und Vorgänge in vielem an Gratziks Prosa-Erstling, wie es bei derlei Fortsetzungen gang und gäbe ist. Freilich erscheint die Welt dieses zweiten Buches sehr viel

Lest – bevor es zu spät ist!

»Niemand wird dieses Buch ohne Erschütterung lesen, und keiner ist danach mehr derselbe, der er war. Es gehört in jedermanns Hand. Denn es ist jedermanns Schicksal, das hier verhandelt wird.«

Martin Gregor-Dellin



»Seit es dieses Buch gibt, wird niemand mehr den Atomkrieg verharmlosen können.«

Erhard Eppler

»Von besonderem Interesse – weil zusammengetragen aus neuesten wissenschaftlichen Erkenntnissen – ist Jonathan Schells Schilderung der global-ökologischen Schäden eines Atomkriegs.«

Peter Glotz

»Selten ist es gelungen, eine so um Objektivität und Leidenschaftslosigkeit bemühte und gerade deshalb eindringliche Analyse zusammenzustellen, wie in der Arbeit von Schell.«

Kurt H. Biedenkopf

»Dieses Buch sollte in allen Ländern der Erde zur Pflichtlektüre gemacht werden.«

Iring Fetscher

Jetzt in allen Buchhandlungen

Piper

kleiner und beengter als die des ersten, was aber einfach damit zu erklären ist, daß „Kohlenkutte“ keine Bildungs-, vielmehr eine Fluchtgeschichte und einen Irrweg erzählt.

Rodschinka tritt ins Buch ein, da er eben vom sächsischen Frauenzuchthaus Waldheim zurückkehrt; er hat dort eine Kollegin besucht, die im Suff eine russische Krankenschwester überfuhr. Rodschinka beklagt das Fehlen eines Puffs zu Dresden, kohabitiert mit einer nymphomanen Verkäuferin; seine Ehe ist zerrütet, denn seine Frau schläft mit ihrem Chef, auch aus Karrieregründen. Rodschinka ärgert sich über Prämienschiebereien in seinem Betrieb, säuft im Dresdner Establishment.

Er flieht nach Berlin. Er wird Arbeiter in einer Munitionskistenfabrik. Seine Kollegen sind kaputte Typen; mit ihnen säuft er, mit ihnen gemeinsam, im Suff, randaliert er in einem Ost-Berliner Devisenhotel, schlägt den Hotel-Detektiv zusammen und steht zum Schluß wieder an seiner Maschine. Sein ständiges Utensil ist ein Rumtopf; der soll wohl Geborgenheit und Suff symbolisieren; außerdem sägt sich Rodschinka versehentlich einen Finger ab.

Es ist dieser Rodschinka sicher keine proletarische Idealgestalt aus dem SED-Bilderbuch, aber eine für die DDR-Belletristik unerhörte Figur ist er nun auch nicht. In seiner Mischung aus Sexual-, Aggressions- und Alkoholphantasien zeigt sich Rodschinka zunächst als eines der vielen literarischen Kinder von Brechts „Baal“. Auch Heiner Müllers Endzeit-Zombies mit ihren Sado-Masochismen kommen eben dorthin, und Müller wiederum ist eine von Gratziks literarischen Leitfiguren, wovon schon ein ebenso ausführliches wie liebevolles Porträt in „Transportpaule“ Kenntnis gab.

Auch die wilde Metaphernflut in „Kohlenkutte“, die literarische Angestrengtheit, die manchmal bis zu jambischen Rhythmen in Kneipen-Dialogen führen kann, sind gleichermaßen Baal wie Müller-Erbe. Das mag nicht jedermanns Geschmack sein; mein Geschmack ist es nicht unbedingt. Ich weigere mich gleichwohl zu meinen, daß hier der Grund für Nicht-Erscheinen des Buches in der DDR zu suchen sei; denn erstens ist mein Geschmack nicht maßgeblich, zweitens ist Heiner Müller in der DDR mittlerweile ein wohlgeleiteter Mann, drittens sind ästhetische Einwände in der DDR immer nur der Vorwand, niemals der wahre Grund für die Verweigerung von Imprimatur gewesen.

Hingegen bestünde dort Anlaß, über die Existenz einer literarischen Figur wie der des Fritz Rodschinka und ihre möglichen Entsprechungen in der Wirklichkeit gründlich nachzudenken.

Rodschinka ist, erkennbar, ein Anarchist. Die Rede ist hier nicht von der menscheitsfreundlichen Philosophie Bakunins, Landauers und Mühsams,

Bestseller

BELLETRISTIK

- 1 Ende: Die unendliche Geschichte** (1)
Thienemanns; 29,80 Mark
 - 2 Ende: Momo** (2)
Thienemanns; 19,80 Mark
 - 3 David: Ein Stück Himmel** (3)
Hanser; 29,80 Mark
 - 4 Rühmann: Das war's** (5)
Ullstein; 32 Mark
 - 5 Tolkien: Der Herr der Ringe** (7)
Klett-Cotta; 45 Mark
 - 6 David: Ein Stück Erde** (4)
Hanser; 29,80 Mark
 - 7 Giordano: Die Bertinis** (6)
S. Fischer; 39,80 Mark
 - 8 Frisch: Blaubart** (8)
Suhrkamp; 24 Mark
 - 9 Noack: Eine Handvoll Glück** (9)
Langen-Müller; 29,80 Mark
 - 10 Blickensdörfer: Pallmann** (10)
Schneekluth; 36 Mark
- ### SACHBÜCHER
- 1 Baring: Machtwechsel** (1)
DVA; 42 Mark
 - 2 Wickert: China von innen gesehen** (2)
DVA; 38 Mark
 - 3 Holzach: Deutschland umsonst** (3)
Hoffmann und Campe; 28 Mark
 - 4 Bosmans: Vergiß die Freude nicht** (4)
Herder; 16,80 Mark
 - 5 Kissinger: Memoiren 1973–1974** (7)
C. Bertelsmann; 62 Mark
 - 6 Mehnert: Ein Deutscher in der Welt** (5)
DVA; 36 Mark
 - 7 Dittfurth: Wir sind nicht nur von dieser Welt** (6)
Hoffmann und Campe; 36 Mark
 - 8 Kapfelsperger/Pollmer: IB und stirb** (9)
Kiepenheuer & Witsch; 19,80 Mark
 - 9 Kunze: Straße ins Feuer** (10)
Kindler; 39,80 Mark
 - 10 Schmidt: Albert Speer – Das Ende eines Mythos** (8)
Scherz; 29,80 Mark

Im Auftrag des SPIEGEL wöchentlich ermittelt von

Taschenbuch-Bestseller

ERSTAUSGABEN

- 1 Breinholz: Hallo – hier bin ich!** (1)
Bastei-Lübbe; 4,80 Mark
- 2 Breinholz: Hallo Mama –
hallo Papa!** (2)
Bastei-Lübbe; 4,80 Mark
- 3 Fromm: Die Kunst des Liebens** (3)
Ullstein; 5,80 Mark
- 4 Breinholz: Guck mal, Mami!
Guck mal, Papi!** (4)
Bastei-Lübbe; 4,80 Mark
- 5 Rottensteiner (Hg.): Das große
Buch der Märchen . . .** (6)
Fischer; 5 Mark
- 6 Der Fischer-Informationatlas
Bundesrepublik Deutschland** (5)
Fischer; 14,80 Mark
- 7 Breinholz: Mama ist die beste
auf der Welt!** (9)
Bastei-Lübbe; 5,80 Mark
- 8 Ludlum: Das Jesus-Papier** (8)
Heyne; 7,80 Mark
- 9 Der Fischer Öko-Almanach 82/83**
Fischer; 12,80 Mark
- 10 Hirschfeld:
Die Frauen von Dallas**
Heyne; 6,80 Mark

LIZENZAUSGABEN

- 1 Lessing: Das goldene Notizbuch** (1)
Fischer; 5 Mark
- 2 Fynn: Hallo Mister Gott . . .** (3)
Fischer; 4,80 Mark
- 3 Scholl-Latour: Der Tod
im Reisfeld** (2)
Ullstein; 7,80 Mark
- 4 Orwell: 1984** (5)
Ullstein; 7,80 Mark
- 5 Bombeck: Nur der Pudding
hört mein Seufzen** (9)
Bastei-Lübbe; 5,80 Mark
- 6 McCullough: Dornenvögel** (6)
Heyne; 9,80 Mark
- 7 Forsyth: Des Teufels
Alternative** (7)
Knaur; 9,80 Mark
- 8 Konsalik: Sie waren zehn** (4)
Goldmann; 8,80 Mark
- 9 Sharpe: Puppenmord** (10)
Ullstein; 6,80 Mark
- 10 Halley: Die Bankiers**
Ullstein; 9,80 Mark

Fachmagazin „Buchreport“

vielmehr von jenem stupiden Kleinbürger-Anarchismus, den der junge Brecht mit seinen Figuren Baal und Apfelböck beschrieb. Die Nähe zum SA-Vandalismus ist allemal gegeben; Paul Gratzik, ein genauer Beobachter, notiert das auch, wenn er in seinem Buch sagen läßt, einen wie den hätte man unter Adolf vergast, worauf keinerlei Empörung und kaum Widerspruch aufkommen.

Gratzik zeigt die Wurzeln solchen Verhaltens und solcher Gesinnung: Es ist die Monotonie einer nach wie vor entfremdeten, da unter Gewinnzwängen stehenden Arbeit; es sind die engen Grenzen eines an sozialen Sicherheiten reichen, an herausfordernden Abenteuern armen Landes. Worauf sich die hier von Heimgesuchten ihre Kompensationen suchen: Alkohol, Rohheitsdelikte und die Zerstörungorgien im Anschluß an Fußballspiele.

Nicht einmal die sonst mit staatlicher Selbstkritik geizenden DDR-Zeitungen mögen oder können dies verschweigen. Andere schöngeistige Bücher und, vor allem, Theaterstücke zum Thema existieren in der DDR seit längerem, darunter solche, die in ihrer sozialen Bestandsaufnahme sehr viel umfassender und deswegen genauer sind.

Hinter vorgehaltener Hand war in der DDR zu vernehmen, „Kohlenkutte“ transportiere Solidarność-Ideen und sei deshalb indiziert. Solidarność war das Resultat von wirtschaftlichen Nöten, gesellschaftlicher Korruption und katholisch eingefärbtem Nationalismus; sofern eine ausdefinierte politische Lehre im Spiel war, handelte es sich um den Trotzismus von Jacek Kuroń. Von alledem findet sich bei der DDR im allgemeinen und bei Gratziks Buch im besonderen keine, aber auch gar keine Spur. Wer in der DDR den entsprechenden Unsinn verbreitet, sollte zurück auf die politische Klippschule.

Die DDR hat sich einem belletristischen Dialog-Angebot, ihre ureigene Sache betreffend, verweigert und einen begabten Autor vergrätzt. Es war dies nicht das erstemal. Zu befürchten steht, es ist nicht das letztemal.

FERNSEHEN

Kritische Distanz

Freitag beginnt die ARD eine Reihe mit Filmen aus der DDR. Am Anfang stehen zwei Werke des erfolgreichen Regisseurs Herrmann Zschoche.

Der Erkenntnis Lenins, daß der Film die wichtigste aller Künste sei, wurden 1981 immerhin 1,6 Millionen DDR-Kinobesucher gerecht: Sie standen Schlange, um den Italo-Western „Spiel mit das Lied vom Tod“ zu sehen.

Weniger beflissen verfolgen sie gewöhnlich die Werke hauseigener Herstellung. In Babelsberg gilt die Faustre-

BLV Sport

Alles über Ihren Lieblings- Sport!



Gebrauchsanweisung für mehr Spaß am Tennistraining:

Die neueste – und wahrhaft erfreulichste Tennislehre kommt von Peter Burwash, Tennis-Champion und Leiter der größten Tennisschule der Welt. Seine Methode: Tennis muß locker, fröhlich und praktisch gelehrt werden. »Burwash-Tennis« macht Spaß – auch als Buch. 192 Seiten, 134 Fotos, 15 Zeichnungen, kartoniert, DM 36,-

Das Buch, das Sieger macht!

Wie wird man turnierreif, wie Turniersieger? Indem man ganz konkrete technische und psychologische Verhaltensweisen erkennen und beherrschen lernt, meint Marcel Gautschi – und er beweist es mit schlagkräftigen Argumenten. Viel Technik und Analyse für's Geld!

Schlagen – Trainieren – Gewinnen

140 Seiten, 73 Zeichnungen, 30 grafische Darstellungen, Ringheftung, DM 26,-

BLV-SPORTPRAXIS – Taschenbücher für nahezu jeden Sport! 128 Seiten, DM 11,80.

Zum Beispiel für richtiges Segelsurfen, Tauchen, Tennisspielen, Reiten, Radfahren, Tischtennisspielen, Schwimmen, usw. usw.

richtig tennisspielen

128 Seiten, 33 Farbfotos, 22 s/w-Fotos, 29 Bildserien, 10 Zeichn., kart., DM 11,80.

BLV Sport:
Kompakt. Klar. Kompetent.